

Liebe Gemeinde,

es ging ein Sämann aus zu säen ...

Und was sehen Sie vor Ihrem inneren Auge? Sehen Sie die Sämann-Bilder von van Gogh vor sich? Einen Mann, der aus der Sonne herausgeht und seinen Samen aufs Land wirft. Viele kennen dieses Bild.

Es trägt eine leise Hoffnung in sich. Aus dem Samen wird das Korn wachsen und im Sommer werden sich die Halme im Wind wiegen. Und dann wird die Ernte sein. Ein Bild, das Geduld in sich trägt. Der Sämann kann das Wachsen der Saat nicht bestimmen und nicht beeinflussen. Er muss warten.

Jesus steht vor einer großen Menge von Menschen und redet. Er erzählt von Gott.

Ich lese aus Lukas 8:

*4 Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: 5 Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. 6 Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. 7 Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. 8 Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!*

Ich frage mich, wie es den Menschen damals wohl mit diesem Gleichnis gegangen ist. Wenn ich versuche es mit den Augen eines Landwirtes zu lesen, dann fällt mir eine übergroße Verschwendung von Saatgut auf. Wer kann sich das leisten, so viel zu vergeuden? Wer wird auch so unvernünftig säen, dass einiges auf den Weg oder

ins Unkraut fällt? Oder kennt er seinen Acker nicht und weiß nicht wo die Felsen unter dem Boden stecken und der Pflug nicht durchkommt?

Es hilft mir auch nur bedingt, zu überlegen, ob es damals üblich war, erst nach dem Säen zu pflügen. Es bleibt Verschwendung!

Wir ahnen etwas davon, wenn wir auf manche Äcker schauen. Da ist alles trocken, verkümmert, verdorrt. War die Arbeit umsonst?

Aber warum erzählt Jesus dann die Geschichte so, wenn doch die Frage der Verschwendung sicher auch damals bei den Hörern schon aufkam. Worum geht es ihm?

Ein Sämann ging aus zu säen ...

Es geht Jesus um seine Worte, die er an die Menschen richtet. Er will die Menschen erreichen und ihnen von Gott erzählen. Ob es ankommt? Ob es Widerstand gibt? Sie sind doch aus allen Städten und Dörfern rings umher zusammengelaufen! Ein fruchtbarer Acker? Oder doch Weg, Dornen, Fels? Jesus hat alle im Blick, aber er sieht auch klar, was sein wird.

Trotzdem teilt Jesus aus. Er gibt reichlich. Er gibt, ohne darauf zu achten, ob etwas verloren geht. Er hat nicht nur die im Blick, die ihn wirklich hören wollen. Alle sollen hören. Er sieht sie alle. Und er weiß um die Dinge, die ein Aufgehen der Saat in den Herzen der Menschen hindern können. Und trotzdem: Er gibt, er teilt aus. Jesus hat doch dieses helfende und heilende Wort. Das Wort das zurechtbringt.

Da ist Zachäus. Jesus sieht ihn und spricht ihn an und das verändert Zachäus. Jesus heilt und befreit.

Es geht um dieses Wort Gottes. Um Gottes schaffendes und gestaltendes Wort. Das Wort, aus dem die Welt entstanden ist. Hier ist es zu hören, er teilt es aus. Es geht ihm darum, dass es einmal Frucht

tragen wird. Es wird gestalten, es wird wirken, es wird Menschen verändern. Darum erzählt Jesus.

Kein Bauer wird säen und nur an das denken, was ihm verloren geht. Jeder hofft auf die gute Ernte. Jeder der ackert, der sät, tut das im Blick auf die Ernte. Im Blick auf die Zukunft. Das ist ein Bild der Hoffnung. Ohne diese Hoffnung, ohne dieses Ziel vor Augen, geht es nicht. Ohne diese Gewissheit, dass aus der Saat Ernte wird, kann kein Bauer existieren.

Ist es nicht genau das, was hinter den Worten Jesu steht? Diese ungeheure Hoffnung und Erwartung einer Ernte, die kommen wird. Darum erzählt er, darum steht er vor Menschen und redet zu ihnen.

Auch wenn einiges unter die Dornen fällt oder über dem Fels verdorrt: Das Ziel des Säens ist der fruchtbare Ackerboden. Etliches fiel auf das gute Land und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Darum geht es: Frucht wird aufgehen. Aus dem Samen wächst das Korn und trägt reichlich.

Wie sieht es denn heute in unseren Gemeinden aus?

Schon lange mühen sie sich um die Kinder und Jugendlichen und es bleiben so wenige übrig, die dabeibleiben.

Es ist wieder Sonntag. Einige sind im Gottesdienst. Es werden weniger. Klagen wir über die Wenigen, die noch kommen? Oder hoffen wir auf die, die doch noch erreicht werden von Jesu Worten.

Bleiben wir als Kirche an der Frage nach der eigenen Wichtigkeit hängen? Daran ob wir noch eine Bedeutung haben in der Öffentlichkeit? Fragen wir nach unserer Systemrelevanz?

In der Zeit, in der wir keine öffentlichen Gottesdienste feiern konnten, haben sich viele unendlich bemüht. Viele Ideen gab es, wie das Wort von Gott, wie Trost und Hoffnung weitergegeben werden können. Welcher Reichtum an Ideen ist entstanden!

Und immer wieder sinken wir in den Enttäuschungen tiefer und tiefer und fragen uns, wie lange noch?

Und gerade da höre ich diese Worte voll Verschwendung. Es wird gesät und es geht verloren. Aber es gibt dieses Hoffnungsvolle: Die Saat wird aufgehen, es wird etwas wachsen. Glauben wir es! Hoffen wir es! Vertrauen wir darauf! Gottes Wort wird bleiben und es wird Frucht bringen.

Wir sehen nicht immer gleich, ob aus dem, was wir getan haben, eine Ernte wird. Wir können uns mühen. Wir können unsere ganze Liebe in das geben, was wir tun, und dann auf Ernte hoffen.

Ich erzähle in der Jungschar und merke kaum, ob es

ankommt bei den Kindern, ob sie etwas mit dem Erzählten anfangen können. Dann bleibt der Eine oder Andere und wird zum Mitarbeiter in der Gemeinde. Später als Erwachsener findet er sich auf einmal in einem Kirchengemeinderat und in der Verantwortung. Das hätten wir nicht gedacht. Der Boden war bereitet, die Saat gesät.

Macht uns das dankbar? Lässt uns das hoffen? Können wir vertrauen, dass Gott auch heute unter uns am Wirken ist?

In allem, was wir tun, geht es nicht um ein Verschwenden von Ressourcen. Es geht nicht darum zu schauen, ob es umsonst ist, vergeblich. Es geht um die Hoffnung und um das Vertrauen, das wir in unser Tun setzen dürfen. So wie Jesus Vertrauen in das Wort setzt, das er bringt und austeilt. Es wird etwas bewirken.

Es wird Frucht geben, denn einiges fällt auf fruchtbares Land. Nur, wir können gar nicht entscheiden, was fruchtbares Land ist. Wir können hoffen und vertrauen, dass Jesu Wort tut, was es verspricht. Amen.